Buchbesprechungen

Tabataba'i, Allamah: *Islam sciita: dialoghi con Henry Corbin.* In Appendice: Il Messaggio spirituale dell'Islam, 2014, Irfan Edizioni, ISBN: 978-88-97278-26-9, € 17,50

Ende 2014 erschienen in italienischer Übersetzung die Früchte eines west-östlichen Gespräches besonderer Art. Es handelt sich um die Zusammenstellung eines – vornehmlich in Briefen geführten – Dialogs zwischen dem französischen Orientalisten Henry Corbin und dem vielleicht bedeutendsten schiitischen Denker des 20. Jahrhunderts, Allamah Tabatabai. Die Kompilation besteht zu einem Gutteil aus Texten Tabatabais, die teils als Antworten auf Fragen Corbins konzipiert sind, und enthält weiterhin einen kurzen Aufsatz aus der Hand Corbins. Das Werk gliedert sich in drei Teile. Während in Teil 1 vor allem die historischen wie doktrinalen Grundlagen der schiitischen Religion dargelegt und in Teil 2 Bedeutung und Funktion der Imame vertieft werden, ist der dritte Teil der Rolle der schiitischen Religion in der modernen Welt gewidmet. Abgeschlossen wird das Buch mit einem Appendix zur ›spirituellen Botschaft des Islam‹.

In seiner Darstellung der Schia gelingt es Tabatabai, ein lebendiges Bild von den Quellen der Tradition, der hohen schiitischen Wissenschaftskultur sowie der innerhalb von diversen Wissenschaften verfolgten Methoden zu zeichnen. Aus der Fülle der behandelten Themen seien nur einige kurz angesprochen: So kommt Tabatabai recht ausführlich auf das philosophische Denken der Imame zu sprechen, indem er verschiedene ›Hadithe‹ diskutiert, die einen erkennenden Zugang zu Gott legitimieren. Hier zeigt sich die Nähe zu Corbin – wenn man bedenkt, welch entscheidende Rolle dieser in seiner ›Histoire de la philosophie islamique‹ den schiitischen Imamen bei der Genese der islamischen Philosophie zuspricht – besonders deutlich. Gründlich diskutiert wird ferner das Problem der Nachfolge des Propheten und damit zusammenhängend der legitimen Koranexegese. Der Korantext bedarf der rechten Auslegung, hängen hiervon doch letztlich alle wesentlichen Belange der Muslime (einschließlich die angemessene Organisation des Gemeinwesens) ab. Allein vor diesem Hintergrund erschließt sich die Rolle der Imame und der Familie des Propheten, welche nach schiitischer

Auffassung die richtige Koranexegese garantieren und die daher zur geistigen Führung der Gemeinschaft qualifiziert sind.

Von besonderem Interesse ist der dritte Teil des Buches, der mit einem kurzen Text Corbins zur spirituellen Botschaft der schiitischen Religion für den heutigen Menschen beginnt. Den Verfall der christlichen Religion und die daraus resultierende tiefe spirituelle Krise des Westens sieht Corbin primär in einer Säkularisierung des Prinzips der Inkarnation (der Menschwerdung Gottes) gegründet, nämlich in der illegitimen Übertragung der göttlichen Inkarnation auf Kirche und Staat. Dem stellt Corbin die schiitische Imamologie entgegen, insondere das Konzept der Verborgenheit des zwölften Imams und die damit verbundene Eschatologie, welche aller menschlichen Verfügbarkeit und Instrumentalisierbarkeit entzogen bliebe. Auch Tabatabai erblickt in der christlichen Inkarnationsdoktrin die Keimzelle für übelste Formen der Idolatrie, Politisierung von Religion und damit letztlich der Säkularisierung.

Der Kirche, so Tabatabai, komme eine entscheidende Rolle in der Genese der »modernen Welt« zu, indem sie »den spirituellen christlichen Glauben durch ein weltliches, auf die Inkarnation gegründetes Regime ersetzte« (S. 145). Man wird dem schiitischen Denker auch aus einer christlichen Perspektive schwerlich widersprechen können, »dass die Hauptverantwortlichkeit des moralischen Niedergangs der Menschheit, die Preisgabe der menschlichen Spiritualität und die Schaffung eines völlig verweltlichten Lebens anstelle des geistigen auf die Kirche und ihre verzerrten Lehren zurückgeht« (S. 147). Ähnliche Tendenzen sieht Tabatabai allerdings auch im (sunnitischen) Islam selber am Werk. Warum vermochte die islamische Welt der westlichen Zivilisation nur so wenige geistige Kräfte entgegenzusetzen? Warum konnte die Verwestlichung so leicht um sich greifen?

In einem Durchgang durch die ›Geschichte des Islam‹ sucht Tabatabai diese Probleme zu ergründen. Besonders hart geht er mit der Institution des Kalifats ins Gericht. Aufgrund der Selbstermächtigung der ersten Kalifen, das in Wahrheit unveränderliche, offenbarte göttliche Gesetz je nach historischer Situation nach eigenem Gutdünken zu modifizieren, habe sich, »entgegen dem Geist des Islam, die Göttlichkeit inkarniert in der islamischen Gesellschaft oder im Thron des Kalifen und in seinem Hof« (S. 160) und damit »die echte und übernatürliche Spiritualität des Islam in ein soziales und materialistisches Regime transformiert« (S. 161). Gegen diesen Niedergang des geistigen Lebens, gegen die Politisierungs- und Sozialisie-

rungstendenzen, die mit der Geschichtswirksamwerdung des sunnitischen Islam überhandnahmen, macht Tabatabai die Bestrebungen der Schiiten geltend, den Kern der Religion zu bewahren: die spirituelle Vervollkommnung des Einzelnen und der Gemeinschaft.

Insgesamt ist das Buch nicht nur das wichtige Zeugnis eines fruchtbaren – zumal hinsichtlich der Frage nach der geistigen Prägung Henry Corbins sehr aufschlussreichen – Kulturdialogs und dabei zugleich eine empfehlenswerte Einführung in die geistige Welt des schiitischen Islam. In Tabatabais scharfsinnigen Ausführungen zur Geschichte des Islam (und auch zum Christentum) finden sich überdies Beobachtungen von grundsätzlicher religionsphänomenologischer Relevanz: so die Einsicht, dass der kritische Punkt einer jeden Religion beim Tod ihres Stifters bzw. im Übergang von der Gründung zur Geschichtswirksamwerdung zu markieren ist. Die Vermittlung des großen Anfangs in die Geschichte vollzieht sich stets auch um den Preis des Verfalls und der Dekadenz. Dabei zeigt sich, dass die größte Bedrohung einer Religion niemals von außen kommt, sondern von innen – durch Entstellung und Abirrung von der ursprünglichen Lehre sowie durch die Unwürdigkeit der eigenen Anhänger. Aus dieser Tendenz wird die – von Corbin so sehr betonte – Wichtigkeit der Bewahrung des spirituellen Kerns, einer authentischen Esoterik bzw. Gnosis ersichtlich. Dass der Islam, verschiedenster Missstände und Fehlentwicklungen zum Trotz, diesen Kern über weite Strecken lebendig zu erhalten vermochte, ist nicht zuletzt seinem schiitischen Zweig zu verdanken.

Felix Herkert

Christoph Kreitmeir: *Sehnsucht Spiritualität*, 2014, Gütersloher Verlagshaus, ISBN: 978-3-579-08514-2, € 17,99

Wie der Autor bereits zu Beginn bemerkt, ist Sehnsucht zu einem zentralen Begriff in der modernen Gesellschaft geworden. Christoph Kreitmeir geht in seinem Buch *Sehnsucht Spiritualität* davon aus, dass alles menschliche Handeln durch die Sehnsucht motiviert wird, Fragen zur eigenen Existenz und über den Sinngehalt des eigenen Lebens zu stellen.

Von einer etymologischen Herleitung des Wortes Sehnsucht ausgehend, ermittelt Kreitmeir einerseits sowohl transzendente als auch lebensbezogene Aspekte, die seit seiner ersten Verwendung als Suche nach etwas und zugleich Mangel an etwas zu verstehen und mit dem Wort Sehnsucht un-

trennbar verknüpft sind. Über diesen Begriff des Mangels gelangt Kreitmeir zur Sucht, die in engem Zusammenhang mit Sehnsucht steht. Dabei schlüsselt er auf, dass nicht nur eine etymologische, sondern auch eine semantisch-pragmatische Verbindung zwischen beidem besteht, die sich ebenso in der geistigen Haltung sowie den Handlungen des Menschen niederschlägt. So erlebt sich der süchtige Mensch oftmals als seiner Glückszustände beraubt und strebt daher danach, diese dauerhaft zu erhalten, indem er die zur Sucht erhobenen Güter oder Handlungen immer wieder konsumiert oder vollzieht.

Über die Romantik zeigt Kreitmeir, dass die Sehnsucht im Moment der Suche sowie der Sucht zudem ein starkes literarisches Motiv war und ist, das viele künstlerische und kreative Hochphasen erlebt hat. Besonders hebt er das Streben der Romantiker nach den Motiven der Innerlichkeit, Liebe, Natur, Abenteuer, Freiheit und Ferne hervor, die im Kontext romantisierender Strömungen ihren Einzug in allen Kulturen der Völker gefunden haben, so das man sagen könnte: Der Mensch hat zu allen Zeiten Sehnsucht auf unterschiedliche Weise ausgedrückt.

Diese starke motivierende Komponente ist für den Menschen zugleich ein innerer Antrieb, eine Aufforderung zur Selbsttätigkeit sowie zur kreativen Gestaltung seines Lebens in Interaktion mit anderen Menschen. Hierin findet sich auch ein enger Bezug zum modernen Ausdruck von Sinn- und Wahrheitssuche wieder, den Kreitmeir präzise als Spiritualität kennzeichnet. Der inhärente Zusammenhang zwischen Sehnsucht und Spiritualität, welche in die Suche des Menschen einerseits nach der Wahrheit seiner Existenz sowie andererseits zur Suche nach einem glücklichen, gelingenden Leben aufgegliedert werden können, ist zugleich auch der Grundstein für etliche künstlerische Aufbereitungen dieser Thematik, die Kreitmeir in Film, Musik, Literatur und Dichtung mit anschaulichen Beispielen positioniert.

Damit wird zugleich eine Brücke zum letzten großen Teilbereich seines Buches geschlagen, der die Sehnsucht als elementaren Bestandteil der Psychologie hervorhebt. Die tiefgreifende Frage nach dem Motiv, das Menschen dazu veranlasst, Frieden zu stiften, Waffen des Krieges zu bauen und einzusetzen, über sich hinauszuwachsen, sich von der Welt zu distanzieren, um über die Welt zu meditieren, reflektieren das menschliche Verlangen nach einer Erklärung für das eigene Dasein.

Zugleich wird hierin eine Theorie der Sehnsucht als urtümlicher Bestandteil der gesamten Menschheit zugrunde gelegt, der sich seit den Höhlenmalereien der Steinzeit bis zum modernen Unternehmergeist durchweg im menschlichen Leben auffinden lässt.

Mit dieser Grundlage für eine Psychologie der Sehnsucht veranschaulicht Kreitmeir eine Vielzahl von Möglichkeiten, der inneren Sehnsucht nach Antworten auf das, was über das menschliche Begriffsvermögen hinausgeht, und versucht dahinter zu gelangen, weiter zu gehen, ihm nachzugehen. Träume, Phantasiereisen, Tagträumereien, Wünsche und Aktive Imaginationen – sie alle sind Ausdruck alltäglicher Versuche des Menschen, sich selbst näher zu kommen.

Mit einem Dreischritt, der Sehnsucht, Spiritualität und Sinn in Einklang zu bringen sucht, endet Kreitmeirs Ausführung mit einem Verweis auf den Anlass, die Sehnsucht nach Spiritualität zu kultivieren und zum essentiellen Bestandteil des gesellschaftlichen, kulturellen und zutiefst menschlichen Lebens zu erheben.

Matthias Langenbahn

Cheetham, Tom: *Imaginal Love.* The Meanings of Imagination in Henry Corbin and James Hillman, 2015, Spring Publications, ISBN: 978-0-88241-032-2, $ 22

Tom Cheetham verfolgt seit geraumer Zeit die Absicht, das Denken des französischen Orientalisten Henry Corbin einer breiteren englischsprachigen Öffentlichkeit bekannt zu machen, was sich in der Veröffentlichung von nicht weniger als vier Monographien über Corbin niederschlug. Cheethams neustes, 2015 unter dem Titel ›Imaginal Love‹ erschienenes Werk, schließt thematisch nahtlos an sein bisheriges Schaffen an und ist dem Zentralthema Corbins, der Imagination, gewidmet. Die sechs Kapitel gehen allesamt zurück auf Vorträge des Verfassers. Beschränkten sich die genannten vier Monographien weitestgehend darauf, das Denken Corbins plausibel zu machen und zu aktualisieren, umspannt Cheethams neues Buch einen etwas größeren Rahmen. Es nimmt die Wirkungen Corbins auf Dichtung, Kunst und auf die Tiefenpsychologie – besonders bei James Hillman – in den Blick und ist nicht zuletzt ein stellenweise sehr persönliches Zeugnis des geistigen Weges seines Autors.

Cheethams Vision der Welt ließe sich treffend mit einem Goethe-Wort umschreiben: »Nichts ist drinnen, nichts ist draußen: / Denn was innen, das ist außen.« Die Werke Corbins und Hillmans werden als Wegweiser für ein solches Selbst- und Weltverständnis, für eine Rehumanisierung des Menschen in Anspruch genommen, in deren Zentrum die Imagination stehen soll. Allein das Imaginationsvermögen garantiere – aufgrund seiner Vermittlungsfunktion zwischen Geist und Materie – die ontologische Kontinuität, die jeder Sympathie von Mensch und Welt, von Innen- und Außenwelt, zugrunde liege. Der cartesianische Dualismus von Geist und Materie, in dessen Gefolge uns die ›Außenwelt‹ zur bloßen Gegenstands- bzw. Objektsphäre wurde, müsse einer mehrdimensionalen, gleichwohl kontinuierlichen Vision der Gesamtwirklichkeit weichen.

Recht ausführlich diskutiert Cheetham die kreative Anverwandlung gewisser Grundkonzepte Corbins in Hillmans ›archetypischer Psychologie‹. Stand Corbin einer solchen Anverwandlung stets eher kritisch gegenüber – sein in erster Linie anhand traditioneller persischer Texte gewonnenes Verständnis von ›mundus imaginalis‹ als einer ›objektiv‹ bestehenden ontologischen Sphäre religiöser Erfahrung deckt sich keineswegs mit den modernen Konzepten von ›Phantasie‹ – folgt der Verfasser Hillmans Ansatz einer Ausweitung des Imaginären. Die – mit Hillman gesprochen – ›poetische Grundlage des Geistes‹ spreche sich in letztlich allen schöpferischen Tätigkeiten des Menschen (Mythologie, Religion, Kunst, Literatur, Traum etc.) aus.

Dies führt uns zu einem weiteren Kernpunkt des Buches: dem Problem der Sprache. Eine These Hillmans aufgreifend, für den sich in der modernen Begriffssprache eine Art ›Kollektivneurose‹ ausdrückt, zeichnen sich Cheethams Betrachtungen durch eine feine Achtsamkeit auf das Phänomen der Sprache aus. Er betont, dass mit jeder Welterfahrung eine spezifische Weise des Sprechens korrespondiert. Der vergegenständlichende Charakter neuzeitlicher Welterfahrung schlage sich demnach auch in der Sprache nieder: »Das Problem liegt darin, dass die Wörter, die wir zur Strukturierung von Erfahrung verwenden, allesamt abstrakte Nomen sind. […] Wir sind weit besser daran, sie aufzugeben und darüber zu sprechen, was geschieht – indem wir Verben und Adverbien verwenden und eher von Ereignissen als von Objekten sprechen« (S. 173). Neben der Präferenz für Verbalformen, die dem Geschehenscharakter des Lebens weit besser Rechnung trügen als verobjektivierende Substantive, geht es Cheetham vor allem um eine Rehabilitierung des poetischen und metaphorischen Sprechens: »Metaphern sind

nicht bloß bildhafte Ausdrücke poetischen Denkens – sie sind Charakteristika der Welt. Metaphern existieren, weil die Dinge in der Welt miteinander verflochten sind« (S. 144). Die metaphorische Sprache vermag der Erfahrung einer durch Sympathie und Korrespondenz sich auszeichnenden Wirklichkeit am ehesten zu entsprechen.

Alles in allem kann man ›Imaginal Love‹ als Plädoyer für die radikale Offenheit und Vieldimensionalität von Welt ansehen. Es ist nicht das geringste Verdienst Cheethams, dem Leser nachdrücklich ins Bewusstsein zu heben, dass die in der Neuzeit vorherrschende Form der Welterfahrung bzw. das ›naturwissenschaftliche Weltbild‹ nur eine mögliche Form von Welterfahrung darstellt, welche zudem auf höchst fragwürdigen Prämissen beruht.

Felix Herkert

Auerheimer, Georg: *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*, 2016, WBG, ISBN: 978-3-534-26776-7, € 19,90

Vor dem Hintergrund aktueller Migrations- und Asylpolitik scheint die Frage zunehmend dringlicher, wie ein gesellschaftliches Miteinander pädagogisch fundiert werden könne. Verschiedene Theorien und Ansätze schlagen differente Lösungen für diese komplexe Aufgabe vor. Dabei gehen sie von ebenso unterschiedlichen Ansätzen aus, um aktuelle Migrations- und Kulturdiskurse zu fördern.

Georg Auerheimer stellt in der 8. überarbeiteten Auflage seiner Einführung das Konzept einer interkulturellen Pädagogik vor, das von drei grundsätzlichen Hindernissen ausgeht, mit denen kulturübergreifende Interaktions- und Integrationsprozesse konfrontiert sind. Mit diesen bezieht er sich konkret auf den europäischen Sprach- und Kulturraum: die innergeschichtliche, vor allem migrationsbedingte Multikulturalität, die Vereinigung Europas mit seinen differenten Sprachen, Traditionen und Kollektivgeschichten sowie die Herausbildung einer Weltgesellschaft mit kultureller Vielfalt. Diese solle die Tendenz zu kultureller Grenzziehung einerseits, den Zwang zum interkulturellen Dialog sowie zur Kooperation andererseits aufweisen.

Von dieser Grundposition aus skizziert der Autor einen bisherigen Werdegang internationaler Migrationsbewegungen, die dazu beigetragen haben, das Kernanliegen der interkulturellen Pädagogik zu formulieren. Zu

diesen Grundprinzipien tritt die Herausforderung begrifflicher Eindeutigkeit, internationaler Vergleichbarkeit sowie die Herausbildung allgemeingültiger Rahmenbedingungen und Richtlinien hinzu.

In den folgenden drei Kapiteln zeichnet Auerheimer zunächst den Diskursverlauf seit dem ersten Aufkommen interkultureller Pädagogik in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nach. Dabei stellt er einerseits aufeinander bezogene Modelle interkultureller und globalisierungsorientierter Pädagogik vor, andererseits solche, die in direkter Wechselwirkung zueinander stehen. Hierin spielen unterschiedliche theoretische Modelle der interkulturellen Pädagogik eine ebenso maßgebliche Rolle wie aktuelle Diskussionen um einheitliche Begriffskonzepte.

Wirkungsmächtige Einflussfaktoren, wie Ethno- und Eurozentrismus, Vorurteile sowie Diskussionen zum Begriff des Rassismus, zeigen in der Folge einen beständigen Zusammenhang mit internationalen Entwicklungen, die sich in der Notwendigkeit äußern, deutungsoffene Konzepte interkultureller Kompetenz zu entwickeln. In diesem fünften Kapitel schließlich leitet der Autor die bisherigen in die Diskussion eingebrachten Modelle zu einer grundsätzlichen Ausdifferenzierung zwischen den Begriffen des Fremden, dem eine ablehnende Haltung innewohnt, die zum Bezeichneten aufgebaut wird. Darin drückt sich nicht zuletzt auch eine inhärente Gefährdung des Eigenen aus, das als Gegenbegriff zum Fremden verstanden werden kann.

In der Transformation zum Begriff des Anderen generiert sich im folgenden Kapitel der Ansatz der interkulturellen Kompetenz als Fähigkeit, einen Sinn für die Erlebnisse einer Person im Umgang mit einer bestimmten Kultur, der eigenen Sprache und Identität sowie das daraus resultierende Verhalten gegenüber der Verarbeitung von Erfahrungen mit Diskriminierung und Vorurteilen zu entwickeln.

Mit dieser Grundlage gibt Auerheimer den Ausblick auf differente Konzepte interkultureller Pädagogik, die von multiperspektivischer Bildung, konkreten Einzelinstanzen, wie Prüfungen und Curricula, zu antirassistischer Erziehung und Migrationspädagogik reichen. In diese Vielfalt von Möglichkeiten gehört auch die zunehmende Öffnung von Institutionen und Bildungsprozessen, bei der Modelle, wie die zunehmende Kooperation von lokalen und regionalen Bildungseinrichtungen, die Schaffung eines zunehmend interkulturellen Sozialklimas sowie die Bereitstellung von Chancen-

gleichheit unter Berücksichtigung der Fähigkeiten der angesprochenen Zielgruppe.

Hierin formuliert sich nicht zuletzt auch ein zentrales Anliegen der interkulturell ausgerichteten Wissenschaft, die darum bemüht ist, Standpunktbeweglichkeit, Deutungspluralität und kulturelle Vielfalt als erstrebenswerte Ziele in jedwedem wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Zusammenhang zu etablieren.

Matthias Langenbahn